

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando... Einzelne Nummer 5 Pf.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle... Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 21. Februar 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Oesterreichischer Anmarsch auf die Vorstellungen von Durazzo

Völkerpolitik und Staatenpolitik.

Von Ed. Bernstein.

Eine Frage, über die Sozialdemokraten bei Erörterung der Entscheidungen, vor welche der Weltkrieg uns gestellt hat, sich ganz besonders klar zu werden haben, ist in der Gegenüberstellung Völkerpolitik und Staatenpolitik angezeigt.

Wie das? Wir werden den grundsätzlichen Unterschied, auf den die begriffliche Gegenüberstellung von Staatenpolitik und Völkerpolitik hinweist, schnell erfassen, wenn wir auf den Unterschied zwischen Volk und Staat zurückgehen.

Die Kulturvölker, die durch den Weltkrieg in zwei sich befehdende Lager gespalten sind, leben samt und sonders in Staaten, aber sie sind nicht selbst diese Staaten. Sie bilden sie als Bevölkerung, geben ihnen damit je nachdem den nationalen Charakter, aber bestimmen darum noch nicht das politische Wesen des Staats, seine heimische Politik und seine Politik anderen Staaten und Nationen gegenüber.

Das demokratische Wahlrecht findet die Grenze seiner schöpferischen Kraft zu gegebener Zeit stets an den obwaltenden sozialen Machtverhältnissen. Es kann ein Mittel sein, sie bis zu einem gewissen Grade zu ändern, aber es reicht nirgends aus, sie willkürlich, durch bloßen Mehrheitsbeschluss über den Haufen zu werfen.

Überall ist der Staat noch in den Händen sozial bevorrechteter Klassen, die heute durchgängig, auch die obere Bürokratie und, trotz aller zeitweiligen Reibereien, die bodenbesitzende Aristokratie, im Banne der unserer Epoche ihren Stempel aufdrückenden kapitalistischen Bourgeoisie stehen.

Und auf keinem Gebiet tritt das so deutlich in die Erscheinung wie in der auswärtigen Politik. Zu Hause herrscht keine Klasse unbeschränkt, da muß auch die kapitalistische Bourgeoisie, sei es nach rechts oder nach links, Konzessionen aller Art machen.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, den 20. Februar 1916. (W. Z. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Oser-Kanal nördlich von P e r n wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nächtlichen Handgranatengriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten.

Südlich von L o s s entspannen sich lebhafteste Kämpfe; der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachtgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf östlich von P e r o n n e wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen; die Insassen sind tot. — Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront, sowie L u n s b i l l e mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Samische (an der Verecina östlich von Wischnow) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logischin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Amtlich. Berlin, 20. Februar. (W. Z. V.) Marineflugzeuge belegten am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von F u r n e s südöstlich von La Panne ausgiebig mit Bomben. Die Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Februar. (W. Z. V.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Jubicarien steht unser Werk Carriola (bei Bardaro) unter schwerem Artilleriefeuer. An der Slongofront bauen die Geschützkräfte fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von Bazar Esal wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien südöstlich von D u r a z z o herangeschoben. An unserer Seite kämpfende Albanergruppen haben Berat, Ljudna und Bekin besetzt. In diesen Orten wurden über zweihundert Gendarmen Esad Paschas gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Grade durch die Machtverhältnisse bestimmt, die innerhalb der Kapitalistenklasse zwischen den verschiedenen Gruppen bestehen. Und die sind gemäß der besonderen Wirtschaftshöhe und Wirtschaftsmöglichkeiten von Land zu Land andere. Um nur eines herauszugreifen, sei auf die bekannte Tatsache verwiesen, daß in England bisher die Textilindustrie und von dieser wieder die Baumwollgruppe die einflussreichste Kapitalistengruppe stellte.

Schon aus diesem Grunde ist es eine Oberflächlichkeit, die nur das Urteil der Arbeiter trüben kann, wenn Leute, die sich für sehr radikal halten, ihnen die billige Weisheit pre-

digen, Kapitalisten haben, Kapitalisten drücken, die ganze Gesellschaft geht euch nichts an". So einfach liegen die Dinge eben nicht.

In einem Punkt jedoch sind sich die nationalen Bourgeoisien heute in hohem Grade weisungsgleich. Nämlich in der Auffassung und Handhabung des Staats als Herrschaftsorgan — als Organ der Beherrschung von Volksklassen daheim und, nach Bedarf und Können, auch als Organ der Beherrschung der Bewohner von Gebieten, die durch Militärgewalt unterworfen werden.

Damit steht sie in geradem Gegensatz zur auswärtigen Politik der Demokratie oder genauer — da Demokratien irren können — zur demokratischen Außenpolitik.

Wie das? Wir werden den grundsätzlichen Unterschied, auf den die begriffliche Gegenüberstellung von Staatenpolitik und Völkerpolitik hinweist, schnell erfassen, wenn wir auf den Unterschied zwischen Volk und Staat zurückgehen. Die Kulturvölker, die durch den Weltkrieg in zwei sich befehdende Lager gespalten sind, leben samt und sonders in Staaten, aber sie sind nicht selbst diese Staaten.

Wo die Bourgeoisie und die ihr sozial verwandten gesellschaftlichen Mächte das Staatsruder in Händen haben oder in dem Maße, als sie es unbeschränkt handhaben, heißt Staatenpolitik Gewaltpolitik, die auch dann ihren Charakter nicht verliert, wenn die Gewaltausübung von der nackten Unterwerfung Abstand nimmt und sich indirekter Formen bedient.

Die Staatenpolitik der kapitalistischen Bourgeoisie zielt heute auf solche aufgezungenen Verträge ab. Die Völkerpolitik der Demokratie aber fordert als Regel für die Beziehungen der Nationen und Völker den freien, d. h. den nicht durch Feinde aufgezungenen Vertrag.

Wende man nicht ein, daß auch dieser Bund der Gewalt nicht entraten könnte. Denn soweit dies zutrifft, könnte es sich immer nur um Zwecke der großen Allgemeinheit gegen ihnen feindliche Ansprüche und Maßnahmen von Sonderinteressenten handeln. Wenn in der Politik von auf Gewalt beruhenden Abhängigkeiten gesprochen wird, so wird darunter vernünftigerweise nur die Gewalt von Klassen und Massenstaaten über Dritte verstanden.

Die Unterscheidung von Staatenpolitik und Völkerpolitik wäre noch in verschiedener Hinsicht weiter zu entwickeln. Es soll das in anderem Zusammenhang geschehen. Hier mag es bei den vorgeführten Merkmalen sein Bewenden haben. Sie werden genügen, um erkennen zu lassen, daß man in kapitalistisch geleiteten Staaten heute nicht Staatenpolitik und Völkerpolitik in einem treiben kann, sondern sich für das eine oder das andere entscheiden muß.

unter normalen Verhältnissen auf das entschiedenste aufzuheben würden. Sie können es aber nicht rechtfertigen, daß wir die Grundsätze einer Politik verletzen, ohne deren Hochhaltung die Sozialdemokratie aufhören würde, die Trägerin des demokratischen Gedankens zu sein. Und darum gilt es sich über das Wesen dieser Politik und die Grenzen klar zu werden, die sie von der Politik der kapitalistischen Bourgeoisie trennen.

Neue Konsul-Verhaftungen.

Athen, 19. Februar. (B. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Militärs haben die feindlichen Konsuln auf der Insel Chios verhaftet.

Bestechungsprozeß gegen Mitglieder der bulgarischen Sobranje.

Aus Sofia wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Mit der größten Spannung wird der Beschluß der parlamentarischen Kommission erwartet, die über die Auslieferung von dreizehn der Obrenik-Gruppe und der Bauerbündlerpartei angehörenden Sobranje-Mitgliedern entscheiden soll, die angeklagt sind, unter dem Vorwande von Getreideeinkäufen große Geldsummen von den Verbündeten zu Werbezwecken genommen zu haben. Falls die Auslieferung beschlossen wird, dürfte die Anklage auf Landesverrat lauten und die Angeklagten vom Kriegsgericht abgeurteilt werden. Da es sich um mehrere hervorragende Politiker, u. a. um den Chef der Stambulowisten-Partei handelt, dürfte es zu einem Sensationsprozeß ersten Ranges kommen. Wie angenommen wird, soll die Entscheidung bis zum Ende der Sobranjesession aufgeschoben werden.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 20. Februar. (B. Z. V.) Amtlicher Bericht vom Sonnabend nachmittag. Im Artois versuchten die Deutschen gegen Abend nördlich von Wangy einen kleinen Angriff, der leicht zurückgeschlagen wurde.

Paris, 20. Februar. (B. Z. V.) Amtlicher Bericht vom Sonnabend abend. Im Artois nahen wir nordwestlich der Höhe 140 eine Mine unter einem deutschen Vorprung explodieren. Dieser wurde gestört. Zwischen Oise und Aisne nahm unsere Artillerie nördlich von Vic sur Aisne eine feindliche Infanterieabteilung unter ihr Feuer. In Lothringen Bombardement auf die feindlichen Stellungen bei Demevre. Es wurde eine Feuerbrunst festgestellt. Im oberen Elsch Tätigkeit unserer Artillerie gegen die deutschen Gräben östlich von Seppois und Dargis.

Die russische Kaukasusarmee, die sich nach fünftägigem Sturm Erzerum bemächtigte, fand in dem Ort eine beträchtliche Beute. 200 Festungs- und Feldgeschütze, große Mengen von Munition und Handwaffen blieben in den Händen unserer Verbündeten, die bis zur Stunde die Pflanzung des Materials und der Gefangenen noch nicht beendet haben.

Belgischer Bericht. Der Tag war ruhig, außer in der Gegend von Dinant, wo einige ziemlich heftige Artilleriekämpfe stattfanden.

Die englische Meldung.

London, 19. Februar. (B. Z. V.) Das britische Hauptquartier meldet: Gestern morgen unternahmen die Deutschen einen Vorstoß gegen unsere Gräben bei Commeourt und machten einige Gefangene. Unsere Verluste an Toten und Verwundeten betragen 7 Mann. In der letzten Nacht beiderseitige Artillerietätigkeit bei Hooge. Heute beschossen wir einen starken Stützpunkt des Feindes bei Le Touquet.

Erzerum.

Eine echt orientalische Stadt, eine Siedelung, in der man auf Schritt und Tritt die Spuren einer uralten Geschichte erkennt, ein Gemeinwesen, das im Laufe vieler Jahrhunderte ungemein Schwere durchgemacht hat — das ist Erzerum. Auf ragendem Hochplateau liegt die Stadt, die die Hauptstadt des gleichnamigen Vilajets ist, in rund 2000 Meter Höhe über dem Meere. Diese Höhenlage von Erzerum bestimmt sehr wesentlich auch den Charakter der Stadt, denn das Klima ist hier ungemein rau, und die Winterkälte in der eifigen Höhe ist hart, anbauend und streng. Der Sommer dagegen wird schwer erträglich durch seinen grellen Sonnenbrand, der sich freilich vorwiegend auf die Monate Juni, Juli und August beschränkt. Der August ist der heißeste Monat in Erzerum, und seine Wärme entspricht etwa der im nördlichsten Teils Oberitaliens. Bei so großen klimatischen Gegensätzen mußte sich die Bevölkerung schon durch den Bau ihrer Bewohnungen den Witterungsverhältnissen anpassen; so sind denn in Erzerum die meisten Häuser aus Stein und haben sehr dicke Mauern. Der arme Teil der Bevölkerung aber, der in acht orientalischen Hütten wohnt, hat sich mit diesen halb unter die Erde vergraben, und es ist eigenartig, zu sehen, wie diese Hütten nur mit ihrem oberen Teil über den Boden hinausragen. Die Luft darin ist weder im Sommer noch im Winter für obendländische Begriffe erträglich, da von den Bewohnern ängstlich darauf gesehen wird, daß die Außenluft ja nicht eindringt. Die Fenster sind ohnehin nur klein; die Dächer sind flach und mit Erde bedeckt, um die Kälte abzuhalten. Im Sommer wächst Gras auf den Dächern; während des langen Winters aber tragen sie eine schwere, oft meterdicke Schneelast. Dann sind die Strohen von der Menge des Schnees fast nicht zu beugen, und die Wasserläufe, die sich durch viele Verkehrlinien von Erzerum hindurchschlangen, sind, fest gefroren, gleichfalls mit Schnee bedeckt.

In bemerkenswerten Bauten ist die Stadt nicht reich; häufige Herbrörungen haben die Denkmäler aus der Glatzeit der Stadt längst in Trümmer gelegt. Als das älteste Baudenkmal von Erzerum gilt das Schiften-Minarett, ein Doppelturm, wie überhaupt die anspruchsvollsten Bauwerke die Moscheen sind, aus denen Erzerum reich ist. Unter ihnen ist die Illu-Djami ein Gebäude von massigen Formen und großer räumlicher Ausdehnung. Auch einige christliche Kirchen gibt es; bemerkenswert ist die Dreifaltigkeit-Kirche aus Armeniern. Die Wohnverhältnisse sind meist sehr überfüllt. Die Stadt dürfte gegenwärtig eine Zivilbevölkerung von nicht viel mehr als 35 000 Seelen haben. Die im Süden der Stadt gelegene Zitadelle, die türkisch Nisch-Kalesi heißt, ist der Sitz des Wali. Kasernen, mehr als drei Dutzend Karawanenreihen und eine Anzahl Dexam-Klöster sind im wesentlichen die übrigen, besonderen Erwähnung verdienen die Karawanenreihen von Erzerum. Namentlich in den Karawanenreihen pulsiert noch ein orientalisches Leben, freilich nicht mehr mit dem gewaltigen Verkehr zu vergleichen, der sich in früheren Zeiten hier abgespielt haben mag. Denn Erzerums Bedeutung als Karawanenplatz ist seit langem zurückgegangen. Ursprünglich bildete es den wichtigsten Ort an der alten „genuesischen Straße“, die von Trapezunt am Schwarzen Meere nach der großen persischen Stadt Täbris führte. Gewaltige Warenmengen waren damals in Erzerum aufgeschapelt, und in der Stadt herrschte der Reichtum eines bedeutenden Handelsplatzes. Das wurde anders, als im 19. Jahrhundert mit dem Vordringen der Russen im Kaukasus die Memorie mehr und mehr nach den von den Russen eroberten Ge-

Der Bericht der russischen Heeresleitung.

Petersburg, 20. Februar. (B. Z. V.) Russischer Bericht vom 19. Februar:

Westfront: Eine unserer schweren Batterien zwang bei Zegjerna, nordwestlich Larnopol, einen Fesselballon zum Niedergehen. Auf der übrigen Front Artillerie- und Infanteriefeuer und die gewöhnlichen Patrouillenkämpfe.

Kaukasusfront: Auf der Verfolgung der türkischen Kolonnen schritten wir nordwestlich von Erzerum den Rest der 84. türkischen Division ab und nahmen ihn mit 18 Kanonen, Maschinengewehren, viel Infanterie- und Artilleriemunition gefangen. An der Choussie nach Erzerum wurden die Reste eines Regiments gefangen genommen. Eines unserer tapferen Korps erbeutete während des Sturmes auf die Festung Erzerum 240 Kanonen. Unsere Truppen nahmen die Städte Musch (50 Kilometer westlich) und Aghlat (40 Kilometer nordöstlich) im Sturm. Der Feind ging fluchtartig nach Süden zurück.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 20. Februar. (B. Z. V.) Amtlicher Bericht vom Sonnabend: An der ganzen Front Artilleriekämpfe. Als Vergeltungsmaßnahme wurde auf bewohnte Orte geschossen. In Erwiderung auf die vielfachen, seit Beginn des Krieges vom Feinde mit schändlicher Hartnäckigkeit begangenen Verletzungen des Völkerrechtes führte eines unserer Caproni-Flugzeuggeschwader gestern früh einen Angriff auf Laibach aus. Den kühnen Fliegern, die auf dem ganzen Wege von zahlreichen Abwehrbatterien beschossen und von Schwärmen feindlicher Flieger angegriffen wurden, gelang es, ihr Ziel zu erreichen. Nachdem sie durch den Wolkenschiefer über der Stadt tiefergegangen waren, warfen sie dort einige Dutzend Granaten und Bomben. Eines unserer Caproni-Flugzeuge, das von sechs österreichischen Fliegern angegriffen und umzingelt wurde, wurde gezwungen, auf feindlichem Gebiet zu landen. Die übrigen kehrten glücklich in unsere Linien zurück. Cadorna.

Neue Einberufungen in Italien.

Rom, 20. Februar. (B. Z. V.) Für den 24. Februar und 28. Februar werden einige ältere Jahrgänge verschiedener Waffengattungen zu den Fahnen einberufen.

Die türkische Hauptquartiersmeldung.

Konstantinopel, 20. Februar. (B. Z. V.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront war ein feindliches Panzerschiff, das sich in den Küstengewässern von Imbros befand, einige unwirksame Geschosse auf Zeffe Burun.

Von den übrigen Fronten keine Nachricht von Bedeutung.

Zu den Kämpfen in Kamerun.

London, 19. Februar. (B. Z. V.) Reuters meldet amtlich: Die deutsche Garnison in Mora in Nordkamerun hat sich ergeben. Damit ist die Eroberung der Kolonie vollendet.

Notiz des B. Z. V.: Am 27. August 1914 hatten englische Truppen die in Mora stehende 8. Kompanie unter dem Hauptmann v. Raben angegriffen, waren jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Kompanie hatte sich darauf in eine Bergstellung in der Nähe von Mora zurückgezogen, in der sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember 1914 von Garua aus unternommener Versuch, den Hauptmann v. Raben zu entsetzen, mißlang. Andererseits scheiterten auch die vielen feindlichen Versuche, die Stellung zu erstürmen, an der Wachsamkeit und dem Heldentum der Besatzung. Anfang September unternahm diese einen glücklichen Ausfall, wie Rundschaffter berichtet haben; in dem Kampfe sollen der englische Befehlshaber und mehrere seiner Offiziere gefallen sein.

Die Gefahren der Munitionslieferung für Amerika.

Prof. Dr. W. E. Myers, der Vorsitzende der amerikanischen pharmazeutischen Gesellschaft, hat einen Artikel geschrieben, der in der „Pharmazeutischen Post“ in wörtlicher Uebersetzung erscheint. Er versucht darin, seine amerikanischen Mitbürger aufzuklären. Der Widerstand gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition wird den Deutschen als Verbrechen angerechnet. Ich halte es, so sagt Myers, vielmehr für eine patriotische Pflicht und jeder unvoreingenommene Amerikaner wird mit mir übereinstimmen. Nicht, daß Deutsch-Amerikaner den Erzeugern ihren großartigen Profit wegnähmen, das liegt ihnen fern. Sie wünschen der amerikanischen Industrie Godeihen. Es könnten die durch amerikanische Munition gelästeten Deutschen, unter denen es vielleicht nahe Verwandte gibt, als sentimentale Ursache mitwirken und beitragen zur Verstärkung des Widerstandes. Doch ist dies die geringste Gefahr für das amerikanische Volk. Die größte Gefahr, welche dieser Schacher notwendigerweise herbeiführen muß, liegt in der furchtbaren Veränderung, welche in der Auffassung der Grundbegriffe der Rechtlichkeit und Bruderliebe eintritt. Jedermann, vom reichsten Kapitalisten bis zum ärmsten Arbeiter in den Munitionsfabriken, wünscht ja jetzt eine möglichst lange Dauer dieses schauerlichen Krieges, denn je länger sie einander töten, um so mehr Arbeit und um so mehr Profit. Jeder Tropfen Blut, der auf den Schlachtfeldern Frankreichs, Rußlands und Serbiens vergossen wird, schreit um mehr Granaten; die Tränen der Witwen werden in den Augen dieser Millionäre zu Diamanten, da jede Träne ein neues Geschöß erbeutet. Das Wehklagen der Waisen ertönt den Arbeitern wie triumphierendes Halleluja, denn jedes Weisenkind ruft um Noche, daher mehr Munition, mehr Granaten. Härter als das Herz des grausamsten Soldaten wird das Herz dieser Fabrikanten; der erstere kann einen oder einige töten, während der Kapitalist sich weidet an dem Bewußtsein, das Werkzeug zur Tötung Tausender zu sein. Läge es in der Macht dieser reichen Leute, den Krieg zu verlängern, gewiß würden sie es tun; tatsächlich haben sie es schon getan, indem sie 500 Millionen den Engländern gesendet haben. . . . Wahrscheinlich sind die Ideale der Gründer dieser Republik nicht ganz tot, so sollten alle guten Menschen aufstehen in einem mächtigen Protest.

So urteilt ein Amerikaner.

Verschnitt.

Dem Feldpostbriefe eines im Osten kämpfenden Genossen entnehmen wir folgende Schilderung: . . . Wechnachten haben wir bei großer Kälte und heftigem Schneesturm verbracht; die Russen liegen uns hier, ebenso zu Neu-

Die letzten Nachrichten aus Mora trafen im Oktober 1915 in Jaunde ein. Sie zeugten von dem vorzüglichen Geiste, der die Besatzung, Europäer wie Farbige, befeelte. Die Nachricht von dem Fall von Garua, die kurz zuvor nach Mora gelangt war, hatte nicht vermocht, den Mut der Verteidiger zu erschüttern; sie hatte nur den einmütigen Willen bestärkt, auszuharren bis zum Neufirsten. Doch ging aus den Berichten hervor, daß Mangel an Munition drohte und daß die Lebensmittel, obwohl sie durch einen glücklichen Ausfall der Besatzung um 27 Rinder und Korn ergänzt waren, nur noch für einige Monate reichten. Das unentbehrliche Chinin und andere wichtige Medikamente waren fast verbraucht. Der Gesundheitszustand der Besatzung hatte sich verschlechtert; infolge der einseitigen Kost wütete unter den Eingeborenen der Skorbut.

Noch weitere 6 Monate hat die heldenmütige Besatzung dann in dem ungleichen Kampfe ausgehalten. Zu den mannigfachen Mühen wird jetzt in der heißen Zeit noch der Wassermangel getreten sein. Da sind den kraftlosen Händen die Waffen entglitten; die deutsche Flagge, die so lange über dem trostigen Mora-Berge flatterte, sank vom Mast. Mangel an Munition, Lebensmitteln und Wasser haben vermocht, was der Uebermacht der Feinde in 1½jährigem Ansturm nicht gelungen.

Gegen die englische Schutzollpolitik.

In der Polemik gegen den vorgeschlagenen Schutzoll heißt es zusammenfassend im „Labour Leader“ vom 10. Februar am Schluß eines „Briefes aus London“: Bei Kriegsbeginn gingen wir alle zur Regierung über. Burgfrieden sollte herrschen bis zur glücklichen Beendigung des Krieges.

Das Recht der freien Meinungsäußerung, die Sabotagekorpsakte, das Streikrecht, die Gewerkschaftsstatuten — alles hat man uns genommen. Aber der Wehrzwang ist gekommen und der Schutzoll wird kommen. — Ist es nicht bemerkenswert, daß alles was verschwindet, den Arbeitern genommen, und alles, was kommt, dem Kapital gegeben wird? Was soll die Arbeiterpartei zu diesem neuesten Schachzug sagen? Arbeiter, Gewerkschaften, Konsumvereine, alle sind an dem Kampf gegen die Schutzölle interessiert. Aber während von dieser Seite nichts geschieht, um der Regierung keine Verlegenheiten zu bereiten, berufen die Kapitalisten Ausschüsse, machen Berichte und graben den Arbeitern den Boden unter den Füßen weg. Es ist wahrhaftig, um das Gegenteil eines Engels weinen zu machen.

Die englische Arbeiterfrage nach dem Kriege.

Der Abgeordnete J. D. Thomas sagte laut „Morning Post“ vom 14. Februar auf einer Versammlung der Eisenbahner in Wilsden, der Industriekrieg würde seiner Ansicht nach kommen, sobald der Krieg vorüber sei. Fast vier Millionen Arbeiter seien aus Produzenten zu Verbrauchern geworden. Annähernd 1½ Millionen Frauen seien zum erstenmal in der Industrie tätig, und gegenwärtig seien unmittelbar oder mittelbar rund 6 Millionen Männer und Frauen mit der Anfertigung von Munition oder Kriegsbedarf beschäftigt.

Die erste Folge der Friedensannäherung würde sein, daß die Aufträge eingestellt und die Kontrakte aufgehoben werden. Die mit Kriegsarbeit beschäftigten Leute würden sofort arbeitslos sein. Außerdem würden Hunderttausende von Halbinvaliden zurückkehren. Man müßte die bestimmte Forderung stellen, daß für alle diejenigen, welche für die Nation gekämpft haben, von der Nation geforgt werden müsse.

Der Arbeitsplan der Duma.

Kopenhagen, 20. Februar. (B. Z. V.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: In einer Konferenz zwischen dem

jahr, zufrieden. So ein Schneesturm hier in freier Natur ist etwas Schreckliches. Meistens dauert er 36 bis 48 Stunden. Die Luft ist dann so kalt und scharf, daß man sich beim Laufen ein Tuch oder einen Schal vor den Mund halten muß, um überhaupt atmen zu können. Der Mantel ist steif gefroren und sitzt vom Körper ab, der Kopfschädel ist an den Haaren festgefroren und muß im Unterstand erst allmählich abgelöst werden. Die Augen sind durch den feinen, salzigen Schnee ganz rot und schmerzen noch einige Tage danach. Steht man bei solchem Wetter eine Stunde Vofsen, so ist man ein lebendiger Eisklumpen. Ueberhaupt ist so ein Schneesturm, der sich fast alle 8 bis 10 Tage wiederholt, das Schrecklichste, was ich gesehen habe. Die Schützen, Lauf- und Mankierungsgräben, die 2 bis 2,10 Meter tief sind, sind dann vollständig zugeweicht und mit der Erdoberfläche gleich. Nur an einigen geschützten Stellen liegt der Schnee etwa nur ein Meter hoch. Mit den gelieferten Spaten und eigens dazu gelieferten Schneeschaukeln wird dann die Nacht und den ganzen folgenden Tag wiederholt an der Freilegung des Grabens gearbeitet. Zuerst wird das Schußfeld, das ist die Seite nach dem Feinde zu, freigelegt, der ganze Schnee, auch der aus den Gräben, also nur nach hinten hinausbefördert. Von der Sohle des Grabens bis zur herausgeschaukelten Schneehöhe sind dann vier Meter. Auch die Drahtseilnetze, die stellenweise nicht mehr zu sehen sind, müssen, so gut es geht, freigelegt werden. Hat dann der Schneefall aufgehört, so treibt einen der aus allen Richtungen kommende starke Wind den feinen Schnee wiederum ins Gesicht. Was das für Strapazen bei durchdringlich 8 bis 10 Grad Kälte sind, können Sie sich kaum vorstellen. Als vor einigen Tagen eine Kompanie abgelöst wurde, steckten die Leute buchstäblich bis an den Bauch im Schnee, so einige mußten sogar ausgekauft werden. Vor einigen Tagen hatte ich am linken Flügel unserer Stellung zu tun. Um nach dort zu gelangen, es sind circa 600 Meter, brauchte ich etwas über eine Stunde. Stellenweise hand ich vor einer Schneemauer, die noch nicht befreit war. Da mußte man versuchen, sich auf den Grabenrand zu schwingen und, auf dem Bauche rutschend, an die Oberfläche zu gelangen. Dann einige Meter schnell oben entlang gelaufen und an einer geeigneten Stelle wieder in den mit Schnee gefüllten Graben gesprungen. Als ich dann nach drei Stunden in meinem Unterstand ankam, war ich voll Eis und Schnee. Die Stiefel und Strümpfe waren festgefroren, die Handschuhe nah und hartgefroren.

In so einem Unterstand sieht es auch nicht gerade verlockend aus. Wir haben z. B. zu 15 Mann in solchem Loch, Größe 4 mal 4 Meter. Der Tisch bietet nur Platz für sechs Personen, und so benutze ich die Nacht — es ist gleich 3 Uhr — zum Schreiben. Ein kleines Fenster von nicht einem Quadratmeter, das aber, nebenbei gesagt, aus 10 kleinen Scheiben besteht, spendet am Tage notwendige Licht, während abends immer ein kleiner Streit entsteht, wer an der Reihe ist, heute ein Licht zu liefern.

Ein aus alten Ziegelsteinen hergestellter Ofen, der alle Wochen zweimal verschmort werden muß, und der nahe Wald liefern die nötige Wärme und den dazugehörigen Qualm, eine Anzahl Konfervenbüchsen bilden den Speisevorrat. Eine runde starke Blechbüchse, in der früher wohl mal schmackhafte Delikatesschen aufbewahrt waren, ist unsere Wasserschüssel. Die Wäsche each Tage und Nächte bei der Kälte an einen Baum gehängt — das ist unsere Entlaufungsanstalt.

In den Unterständen ist es natürlich ewig feucht und naß. In unserem kommt ja nun hoffentlich kein Wasser mehr durch die Dede, wie es früher der Fall war. . . .

Es sieht nicht zum besten mit der Jugend. Ein Blick in die Zeitungen und in die Gerichtssäle beweist uns dies. Mit banger Sorge sieht der ernste Mensch in die Zukunft. Mit großem Entsetzen sieht er andererseits, wie in gewissen Jugenderlassen gewaltige Liebe nebenbei geführt werden.

Es gibt gefährliche Spiele der Kinder, die Quellen großen Unglücks für den Einzelnen und für die Gesellschaft werden können. Solche Spiele wird der verständige Pädagoge mit aller Entschiedenheit bekämpfen und ihnen nicht den geringsten Vorschub leisten. Die Feststellung dürfte wohl nicht auf Widerspruch stoßen: Der Krieg ist ein Ausnahmezustand. Der Friede ist der normale und wünschenswerte Zustand.

Ich ging dieser Tage durch die Wuhlsheide. Der Wald ist jetzt schön. Der frühzeitige Vorfrühling treibt da und dort schon Blattsprossen heraus. Es geht das Leben neuen Lebens durch den Wald. Ich sehe die Natur immer als die ewig neu sprudelnde Quelle aller unserer sittlichen Erkenntnisse an; sie gibt reiche Lehren und ist der Born reiner und edelster Freuden, die den Menschen zu höherem Leben erheben.

Und ich ging wieder durch die Heide. Aufsteigender dichter Qualm am Waldrand lenkte meine Schritte nach dieser Richtung. Ich traf eine Schar von Schülern mit Stöcken, Holzäbeln und auch anderen Säbeln bewaffnet und anderen Instrumenten, die der vernünftige Mensch nur ungern zur Hand nimmt und nur gezwungen. Sie lagerten um ein Feuer, in dem sie Kartoffeln brieten. In der Nähe war eine Miete aufgebrosen und Kartoffeln lagen herum und wurden zertritten.

Wieder sehe ich eine „Schlacht“. Der Kampf ist erbittert und endet mit der Flucht der einen Abteilung, die furchterliche Drohungen zurücksetzt. Die Schlacht war diesmal keine Spielerei; es war der Kampf um einen Futterplatz. Jemandwo in Lichtenberg war eine Schokoladenfabrik abgebrannt. Der Brandschutz war auf einen Müllabladeploy abgeladen worden.

Ich gehe durch den dunklen Wald, komme von der Bahn und will nach Hause. Aus dem Walde höre ich: „Der Soldate, der Soldate, das ist der schönste Mann im ganzen Staate —“ Ich gehe auf die Singenden zu. Es sind halbwüchsige Burschen im Soldatenanzug und halbwüchsige Mädchen mit kurzen Röcken und langen Zöpfen.

Ich muß dem Jungen recht geben. Zu lachen ist da gar nichts. Die Sache ist bitter ernst. Denn aus der gefährlichen Spielerei, dieser Kriegsspielerei, wird der Jugend und dem ganzen Volke ein großes Unheil erwachsen, wenn ernste Menschen nicht dem Verderben Einhalt tun. Krieg und Soldaten sind so furchtbar ernste Dinge, daß sie sich zum Spiel niemals eignen.

Der Ueberfall in der Pfandleihe.

Die beiden Täter bei dem schweren Raubüberfall in der Oranienstraße haben bei dem vorgekommenen Verhör erklärt, daß sie die alten Eheleute nur so unglücklich machen wollten, daß sie am Schreien verhindert wären. Den bei der Tat benutzten Nid-fänger will der Täter rechtlich gefunden, sich also nicht zum Zweck des Ueberfalls beschafft haben.

Das Befinden der überfallenen Eheleute hat sich erheblich gebessert.

Städtischer Kartoffelverkauf in Spandau.

Der Magistrat erklärt nachfolgende Bekanntmachung: Der bringende Kartoffeln gebracht, kann vom Montag, den 21. dieses Monats, ab bis auf weiteres auf den Volksgewächern 1-4 von 8 bis 10 Uhr vormittags, auf den Volksgewächern Gafelhorst und Siemensstadt von 8 bis 9 Uhr vormittags die Aushändigung von Gutscheinen auf 10 Pfund Kartoffeln, für jede seiner Lebensmittelkarte beantragen.

Vorbergrund freien. Davon wird sich wohl die Leistung unserer Politik überzeugen haben, daß unser Volk in seinen wertvollsten Bestandteilen reale und keine papiernen Garantien des künftigen Friedens und seiner eigenen Sicherheit aus diesem blutigen Kriege herauszuholen und, bis dieses Ziel erreicht, durchhalten und den Krieg fortsetzen will.

Nach solchen Opfern darf der Erfolg kein schwächerer sein.“

Die Wahlrechtsfrage in Neuch j. L.

Am Sonntag von Neuch j. L. haben bei der ersten Lesung des Haushaltsplans ziemlich erregte Debatten stattgefunden. Von unseren Genossen wurde neben einer ganzen Reihe anderer Fragen, z. B. der Volksernährung, auch die Wahlrechtsfrage angeschnitten. Auf die ziemlich deutliche Anfrage unserer Genossen antwortete Staatsminister v. Hinüber unter dem Beifall der Nationalliberalen: In eine Aenderung des Wahlrechts könne jetzt nicht gedacht werden!

Eine sozialdemokratische Tenierungsinterpellation.

Die sozialdemokratische Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer hat folgende Interpellation eingebracht: „Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um die allgemeinen wirtschaftlichen Folgen zu mildern, die die Erhöhung der Höchstpreise für Getreide und Kartoffeln jetzt herbeigeführt hat?“

Getreidehinterziehungen in Baden.

In der badischen Zweiten Kammer machte der Minister des Innern v. Bodman Mitteilung über das Ergebnis der Getreidehinterziehung. Sie hat ein Mehr von 20 Proz., also einem vollen Fünftel der auf Angaben der Landwirte beruhenden Schätzung vom November vorigen Jahres ergeben. Der Minister nannte diese Handlungsmittel der Landwirte einen „Schatten auf dem so glänzenden Bilde, das unser wirtschaftliches Leben geboten habe.“

Die Lage der russisch-polnischen Arbeiter.

In den Verhandlungen des verstärkten Staatshaushaltsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses machte der Handelsminister interessante Ausführungen über die Lage der russisch-polnischen Arbeiter, die in Deutschland beschäftigt sind. Vorweg sei bemerkt, daß es sich hierbei nicht um die Kriegsgefangenen, auch nicht um die zahllosen landwirtschaftlichen Arbeiter handelt, die der Krieg überfallen hat und die in Deutschland zurückgehalten werden, sondern um die nach der Besetzung von Rußisch-Polen dort angeworbenen freien Arbeiter.

Von größerer Bedeutung ist die Frage, wo die angeworbenen Arbeiter, wenn sie glauben, daß ihnen eine rechtswidrige Behandlung zuteil wird, ihr Recht finden können. Bekanntlich haben einige Gewerbegerichte aus der Analogie der Kriegs- und Zivilgefangenen den Schluß gezogen, als ständen auch diese Arbeiter nicht im freien Vertragsverhältnis, so daß die Gewerbegerichte für ihre Ansprüche nicht zuständig sind.

Wemmerwert ist ferner die Erklärung des Ministers, daß er die Gewerbeaufsichts- bezw. die Vergewerben angewiesen hat, wenn ihr Weg sie in die Vertriebs führt, sich auch um die Verhältnisse dieser Arbeiter zu kümmern. Den Arbeitern ist bekannt gegeben, daß sie etwaige Wünsche bei den Gewerbeaufsichtsbeamten bezw. den Revierbeamten vortragen können.

Letzte Nachrichten.

Eine Explosion in Bologna.

Bern, 20. Februar. (B. Z. V.) Wie „Secolo“ schreibt, ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in einer Pyrotechnischen Fabrik von Bologna eine sehr starke Explosion in der Abteilung leicht explosierender Pulver erfolgt. Der Brand konnte gelöscht werden, der Verletzte ist nicht gestorben. Bisher ist ein Toter geborgen, eine Person ist schwer verwundet. Die Explosion wurde in der ganzen Stadt gehört.

Ministerium und dem Präsidium der Duma wurde unter dem Vorsteher des Finanzministers Barz über das neue Steuersystem Russlands verhandelt. Professor Rigulin schlug hierbei zwei neue Monopole vor, nämlich die Ausnutzung der Wasserkraft und den Staatsbetrieb von Rennbahnen.

Ein sozialistischer Abgeordneter gegen Einwanderungsbeschränkung und Streikbrecher-Import.

Der vor kurzem in das Parlament des Staates New York gewählte erste sozialistische Abgeordnete Genosse Schipaloff brachte am 17. Januar in der Staatslegislatur einen Antrag ein, daß sie durch ihre Vertreter im Bundeskongreß gegen die Burnett-Einwanderungsvorlage, die eine harte Einschränkung der Einwanderung begreift, wirken möge.

„In Anerkennung, daß die in diesem Lande erreichte Höhe und Prosperität hauptsächlich durch die Politik herbeigeführt wurde, die Türen für alle offen zu halten, die willens sind, herzukommen und ihr Brot mit ehrlicher Arbeit zu verdienen; und da die Ver. Staaten von ihrer frühesten Geschichte an der Hafen für die Unbedrückten aller Länder waren; und da die bestehenden, die Einwanderung regulierenden Gesetze den Ausschluß aller physisch, geistig und moralisch defekten Personen vorsehen; und da gegenwärtig dem Kongreß der Ver. Staaten ein Entwurf vorliegt, als die Burnett-Einwanderungs-Bill bekannt, die dem Geist aller Freiheitsliebenden und großmütigen Amerikaner zuwiderläuft und die Einwanderung in dieses Land noch mehr einschränken sucht; darum sei es beschlossen, daß der Senat und die Assembly des Staates New York die erwähnten Vertreter dieses Staates im Senat und im Repräsentantenhaus der Ver. Staaten auffordern, der Burnett-Einwanderungs-Vorlage zu opponieren und dagegen zu stimmen; und sei es ferner beschlossen, daß diese Resolution jedem Senator und Kongreß-Abgeordneten, die das Volk des Staates New York im Bundeskongreß vertreten, zugesandt wird.“

Einige Tage nach Einbringung dieses Antrages reichte Genosse Schipaloff in der Staatslegislatur eine Gesetzesvorlage ein, derzufolge es strafbar sein soll, wenn jemand Streikbrecher bei Lohnkämpfen und Ausperrungen sucht, ohne genau anzugeben, daß sich in den betreffenden Betrieben ein Streik oder eine Ausperrung im Gange sei. Nach diesen Anfängen zu urteilen, dürfte sich die Anwesenheit des ersten sozialistischen Arbeiterabgeordneten im Parlament des bedeutendsten Staates der Union den Sachwaltern der kapitalistischen Interessen als recht un bequem erweisen und die Werbekraft der sozialistischen Ideen in weiteren Kreisen als bisher zur Geltung bringen.

Politische Uebersicht.

Reklame für die großen Wirtschaftsverbände.

Gegen die „Ueberspannung des Beamtenbewußtseins“ wendet sich der freikonserervative Führer im preussischen Abgeordnetenhause, Frhr. v. Zedlitz. Er zieht allerhand Beispiele heran: gewisse Beamtenmaßnahmen bei der Lebensmittelförderung, bei der Zensur usw. Das Wichtigste aber, weshalb er wohl seinen Artikel geschrieben hat, ist ihm die Zurücksetzung, die die großen wirtschaftlichen Verbände durch die Regierung erfahren haben.

„Diese Darlegungen (über die Pressezensur) rufen ganz von selbst die Erinnerung an die Tatsache nach, daß der Regierung in der Vereinigung der großen wirtschaftlichen Verbände sich gleichfalls ein überaus kräftiges Instrument sowohl für den Friedensschluß, wie für die Führung unserer inneren Politik nach ihm darbott, daß sie aber ebenso wenig davon Gebrauch machte wie von der Presse, sondern jene Vereinigung möglichst an die Wand zu drücken suchte. Wie bei der Behandlung der Presse spielt wohl auch hier wenigstens etwas die Empfindung mit, daß die wirtschaftlichen Verbände mit der Aufstellung von Kriegszielen sich eines Uebergriffs in die allein dem Beamtenum vorbehaltene Staatsgeschäfte schuldig machten. Etwas spricht wohl diese Empfindung auch bei der Ausspannung der öffentlichen Meinung von der Erörterung der Kriegsziele mit. Diese hat eben zu schweigen, bis die allein dazu berechnete Beamtenenschaft mit der Feststellung der Kriegsziele fertig und nur nach Ja und Amen zu sagen ist. Schließlich scheint dieses Gefühl auch mit für die sonst nicht ganz verständliche Schärfe verantwortlich zu sein, mit der die Staatshaushaltskommission wegen Veröffentlichung ihres U-Bootbeschlusses an die Grenze ihrer Zuständigkeit gemahnt worden ist.“

Solche Ueberspannung des Beamtenbewußtseins ist ein Rückstand aus vergangeneren Tagen, für sie ist in der großen Zeit, die unserem Volke durch den Krieg geworden ist, kein Platz mehr.“ Das politische Interesse der Arbeiterschaft verlangt eine ebenso politische Frontstellung gegen eine Bevorzugung der großen Wirtschaftsverbände wie gegen die „Ueberspannung des Beamtenbewußtseins“.

Wassermanns Zukunftswunsch.

Der Abg. Wassermann hat seinen Saarbrücker Wählern durch die Vermittlung der „Saarbrücker Zeitung“ einen Rechenschaftsbericht über die jüngste Tagung des Reichstages zugehen lassen, in dem es (nach den Auszügen Berliner Blätter) u. a. heißt: „Trotz der langen Kriegsdauer, trotzdem das Ende auch nicht enfern sich überschauen läßt, trotz mancher in der Lebensmittelförderung zutage tretenden Widerwärtigkeiten und Sorge ist vom ersten Tage bis heute der Wille nicht nur zum Durchhalten, sondern zum Siege, wie Hindenburg es jüngst aussprach, die Signatur des Reichstages.“

Und damit verbindet sich ein Zweites: der feste Wille, die Frucht aus blutiger Saat zu ernten! Bei Besprechung der Zensur und des Besagerungszustandes wurden seitens der Redner, die sich die gebotene Reserve auferlegten, die Kriegsziele nur gestreift. Wie längst bekannt, besteht unter den bürgerlichen Fraktionen eine erfreuliche Uebereinstimmung, welche in der von dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, dem Abgeordneten Dr. Spahn, für alle bürgerlichen Fraktionen abgegebenen Erklärung ihren Ausdruck fand.

Volk und Parlamentsmehrheit sind sich völlig einig, daß wir, wie Dr. Stresemann am 18. Januar es nochmals zum Ausdruck brachte, einen sicheren Frieden, ein gesichertes Deutschland, ein größeres Deutschland, ein lebenskräftiges, ein zukunftsfähigeres Deutschland mit allen Mitteln durchsetzen müssen.

An den Kreisen und Parteien, die diese Forderung erheben, kann und wird die Regierung nicht vorbeisehen, denn es sind auch vor allem in den kommenden schwierigen Zeiten Parteifractionen und Politiker, deren Mitwirkung nicht entbehrt werden kann, die hier als Wortführer einer nationalen Politik in den

Von einem Angestellten erstochen wurde gestern Abend der 52 Jahre alte Geschäftsführer Wenzel Bartha eines größeren Gastwirtschaftsbetriebes am Alexanderplatz. Mit diesem Betriebe ist eine Stehbierhalle verbunden, in der ein 21 Jahre alter Alfred Ernst als Mästerpüler und Papfer beschäftigt war. Ernst war 19 Wochen lang Soldat. Vor vier Monaten wurde er wegen eines Lungenleidens entlassen. Am 2. März sollte er sich wieder stellen. Gestern hatte er seinen freien Sonntag. Abends kam er schwer betrunken ins Geschäft und stürzte durch sein Gebaren den ganzen Betrieb. Bartha machte ihm ernste Vorhaltungen. Der Betrunkene hörte aber darauf nicht. Als Ermahnungen nicht fruchteten, forderte der Geschäftsführer ihn auf, hinauszugehen. Ernst tat auch so, als ob er dieser Aufforderung folgen wollte. Während der Geschäftsführer ihn nach der Ausgangstür zu begleitete, zog er

jedoch plötzlich ein dolchartiges Messer aus der Tasche und stieß es Bartha mit solcher Wucht in die Brust, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Ein Arzt der bald erschien, konnte aber nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Ernst wurde sofort ergriffen und nach der Wache des 20. Polizeireviers in der Ragazinstraße gebracht.

Kleine Nachrichten. Krankheit und Erwerbslosigkeit haben den 61 Jahre alten Kutscher Aug. R. aus der Schulstraße in den Tod getrieben. R. litt schon längere Zeit an Gelenkrheumatismus und war infolgedessen viel arbeitslos. Aus Verzweiflung darüber erlängte er sich während der Abwesenheit seiner Frau. Hinter dem Tor des Hauses Dargiger Straße 49 wurde am Sonnabendabend ein alter Mann tot aufgefunden. Nach ärztlicher Feststellung ist der Mann ertrunken. Bei dem Toten fand man einen Abmeldefchein

aus Al-Buppin, der auf den Namen eines 72jährigen Arbeiters Karl Kahlmeier lautet. — Am Sonnabendabend wurde auf der Treppe des Hauses Kopenhagener Straße 4 ein etwa 3—4 Wochen altes Mädchen schreiend aufgefunden. Das Kind wurde nach dem Waisenhaus gebracht; die Mutter konnte nicht ermittelt werden. — Eine aus 18 Köpfen bestehende Diebes- und Hehlbande wurde von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Die Spezialität der Gesellschaft bestand darin, daß sie Kollwagen während der Pause der Kutscher, mit einem schnell herbeigeschafften Handwagen, um einen Teil der Ladung erleichterten.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittags. Weitere Abkühlung. Meist trocken und ziemlich heiter. Nur im Südosten noch vielfach leichte Schneefälle.

Kranken-, Sterbe- u. Zuschußkasse
für männl. Personen aller Berufe
Groß-Berlin.
Am Freitag, den 18. Februar verlor das Mitglied
Carl Günzel
Leberarbeiter, 71 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Schönholzer Kirchhofs, Bahnhofsstraße, aus statt.
Der Vorstand.

Kommunale Kriegsfürsorge
Von Paul Hirsch, Mitgl. des preuß. Abgeordnetenhauses, Stadtverordneter
Preis 1 Mark
Vereinsausgabe 50 Pf. 18
Eine Schrift, die in allgemeinen Umrissen eine sachliche Übersicht über die wichtigsten Geschehnisse deutscher Stadt- und Landgemeinden auf dem Gebiete kommunaler Kriegsfürsorge gibt. Für alle Stadtverord., Gemeindevertreter sowie für die kommunalen Beamten und Ehrenbeamten ist diese Arbeit von großem Wert
Buchhandlung Vorwärts
SW 68, Lindenstraße 3
Zehlener, Schäfte, Veitens, Mühl, Schöneberg, Bahnstraße 43.

Admiralspalast Eis-Arena
Großen Eis-Ballett.
1/2, 3, 4 Uhr.
Vorsüßliche Küche!
Prima Schmierseife.
Damenfrauen! dieselbe wird knapp. Wir empf. Ia mehr für den Haush. 10-Pfd.-Pomer. fr. Haus 6.75 W. Ed. Fabr. E. Genrich, Berl.-Pankow I.

Tüchtige Werkzeugdreher, Werkzeugschleifer f. Universal-Rundscheifmaschine, Werkzeugmacher a. Schmitte und Stenzen, Werkzeugmacher auf harte Lehren, Werkzeughärter, Werkzeugschleifer, Werkzeugträger a. Universal-Präsmaschinen, Werkzeugmacher auf Gewinde-Schneidzeuge sofort gesucht.
Berlin SO, Eichenstr. 90/91. Ehrlich & Graetz.

Licht- u. Naturheilanstalt G.m.b.H.
Elektro-physikalische Methode.
Leit. Arzt **Dr. A. Schlesinger, SO, Neanderstr. 20.1** (nahe Moritzpl.) Behandlungszeit 9—1, 4—8, außer Sonntags. Erfolgreiche Behandlung
aller chronischen Krankheiten
durch unser kombiniertes, giffreies Regenerations-Heilverfahren. (Künstl. Höhensonne.) Nachweisl. Erfolge. Prosp. gratis.
Mittellohreiterung: Kind N., 7 Mon., schwere Operation verweigert, in 3 Wochen geheilt.
Nierenleiden: Kind Kr., 6 Jahre, Operation verweigert, 7 Jahre hühneri groß, an knorpelharter Geschwulst, der rechten Halsseite, Operation vorgeschlagen, geheilt in 3 Monaten, seit 5 Jahren Kind unstillbar: Frau B., dauernd gesund. **Unterleibsblutung,** dadurch gr. Körperschwäche, trotz Operation nicht gebessert, schwere Operation verweigert, geheilt in 3 Wochen. **Abzehrung** bei dem Kinde A. Sch., drei Monate alt, 5 1/2 Pfd. schwer, in drei Monaten dauernd geheilt, dem Tode verfallen, seit 5 Jahren bis heute Kind dauernd gesund. **Gesichtslähmung und Schwerhörigkeit** in 4 Wochen geheilt. — Frau P.: Partielle Lähmung beider Beine und Ischias innerhalb 4 Wochen geheilt. — Frau St., 77 Jahre: Akute Knochenhautentzündung am Schädelsinnerhalb 4 Wochen geheilt. — Frau F., funktionelle Nervenschwäche geheilt in 30 Jahre: 30 Jahre. **Rückenmarkleiden** Frau F. vollst. Lähmung beider Beine, kann gehen nach 4 wöchliger Behandlung. Sämtliche Fälle vor dem Kgl. Landgericht durch Zeugeneid am 16. Oktober 1915 bestätigt.
Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit) richtig übersetzt: Durchgang von Zucker; Lehrer L.: 6°, nach 4 wöchliger Behandlung bei kohlehydratreicher Ernährung auf 0°, Zucker zurückgegangen. War außerdem noch schwer krebsteidend. — Rektor S., 48 Jahre alt, 6.35%, Zucker, nach 8 wöchliger Behandlung bei kohlehydratreicher Ernährung auf 0.1%, Zucker zurückgegangen. Beide Fälle bewiesen durch quantitative chemische Analyse der Untersuchungsstelle. Näheres über die Prinzipien meiner Heilmethode ist aus der Streitschrift „Wachet auf“ zu erschen. Zu haben gegen Einsendung von 60 Pfg. portofrei von der Heilanstalt. 392b

Stoffe
für feine Damen-Kostüme, Herren-Anzüge usw.
Mtr. 4,-, 6,-, 8,-, 10,-, 12,- M.
Tuch-Lager
Koeh & Seeland G. m. b. H., Gertraudenstr. 20/21, gegenüber d. Petrikirche.
Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken
FOVEAUX
RAUCHTABAKE überall erhältlich

Touristenverein „Die Naturfreunde.“
Ortsgruppe Berlin.
Sitzungen jeden vierten Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstr. 2.
Sonnabend, den 26. Februar 1916, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (großer Saal):
Schubert-Abend
zum Besten unserer Kinderwanderungen.
Mitwirkende: Gesang: Herr Sidney Biden. — Streichquartett: Frl. Dora v. Müllendorf, Frl. Hulda Elger, Frl. Dora Hamann, Frl. Dora Winkler. — Am Flügel: Herr Wilh. Scholz.
Programme am Saaleingang.
Einlaß 1/2, 8 Uhr. Beginn des Konzerts pünktlich 1/2, 9 Uhr.
Eintrittskarten a 50 Pf. erhältlich bei M. Scharf, Sebastianstr. 42 im Laden; „Sporthaus Hausen“, Köpenicker Straße 108—109 I; O. Winkelmann, Libauer Straße 8, Stül. III, und bei Horsch, Engelauer 15, Zigarrengeschäft.

Spezialarzt f. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.
Dr. med. **Karl Reinhardt,** Institute:
Prinzenstr. 64 zwischen Dresdener und Annenstraße. Sprechst. 5—7, Sonntags 10—11.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2, 11—2 u. 1/2, 8—1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11—1.
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert.

Man verlange ausdrücklich:
Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM
oder einfach:
„Underberg“
Die Worte „Underberg“, „Underberg-Boonekamp“ sowie die Devise „Semper Idem“ sind für mich gesetzlich geschützt und bürgen für die von mir seit nahezu 70 Jahren vertriebene vorzügliche Qualität.
H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) Gegründet 1846.